

## Der Krieg mit Rumänien.

### Die Kriegserklärung des Deutschen Reiches.

Wien, 28. August.

Schmählicher Bruch der Verträge wird den Rumänen in der Kriegserklärung des Deutschen Reiches vorgeworfen. Ein Streich mitten ins Gesicht, eine Brandmarkung wegen Ehrlosigkeit vor der ganzen Welt sind diese Worte. Haben sie in Bukarest, wo das Gold der Entente im rauschenden Bacchanale die Sitten zerseht, aus entarteten Genüssen der Uebermut sich entwickelt, auch nur die Empfindung, was es bedeute, daß von der Regierung des großen deutschen Volkes eine so ernste, so furchtbare Anklage erhoben wird. Die Entente hat viel getan, um die Achtbarkeit in der Politik, das Rechtsgefühl und das Pflichtbewußtsein im Verkehr zwischen den Völkern herunterzubringen. Eine solche Flut von Niedrigkeit ist noch selten durch Europa geflossen wie jetzt; in solche Sauche ist eine zum Betrüge gewordene Staatskunst früher kaum versunken. Die ersten Schüsse an der Grenze sind bereits in einem Kriege gewechselt worden, für den es nur eine einzige Erklärung geben kann: Dünkel und Käuflichkeit. Es gibt Menschen und Völker, die das Glück nicht ertragen können und, von den Verführungen des Reichtums aus der ruhigen Bahn der Alltäglichkeit herausgerissen, zufällige Günst für persönliches Verdienst halten und in der Annahme den Sinn für die Kräfteverhältnisse verlieren. Das Gold ist seit dem Ausbruche des Weltkrieges in Bukarest auf der Straße gelegen. Viele haben sich gebückt, es aufzuheben, und diese Millionen leicht erworbenen Vermögens wurden in Luxus verpraßt, in regellosen Aufwände verschwendet und auch Dirnen in den Schoß geworfen. Nur aus solchen Stimmungen konnte dieser verwerfliche Krieg, dem nach italienischem Beispiele ein nationalitätliches Mäntelchen umgehängt wurde, entstehen. Die leichtfertige Gesellschaft, die ihn angezettelt hat, ist viel zu wenig ernst, um einer politischen und nationalen Leidenschaft oder auch nur einer Teilnahme, die tiefer und dauernder wäre, fähig zu sein. Von dem Zwange, der die in Bessarabien lebenden Rumänen der Muttersprache entfremdet, reden sie nicht, wenn sie beim Champagner und zwischen geschminkten Weibern über das Los der rumänischen Brüder jenseits der Karpathen feuschen. Nichts ist echt, nichts wahr als der Dünkel, daß Rumänien berufen sei, die Entscheidung im Weltkriege herbeizuführen. Es ist ein Zustand der Trunkenheit.

Eine redliche Politik kann es nicht sein, die Rumänien zum Kriege gegen die Gruppe der Mittelmächte gebracht hat; auch kein Irrtum, sondern nur Todsünde am eigenen Volke. Rumänien hat am gestrigen Tage eine Feindschaft begonnen, die kaum noch aufhören kann. Sieg oder Niederlage werden nichts daran ändern, daß Rumänien für die Monarchie das Land ist, das seine Hand nach Gebieten ausstreckt, die wir nicht entbehren können und nicht entbehren wollen. Es hat nach rechts und links geschickt, war zweideutig, gehässig und verdächtig. Aber noch war eine Rückkehr möglich, und jetzt hat Rumänien einen Nachbar, der nicht vergessen kann, was es ihm zufügen will und zu welchen Gewalttätigkeiten es sich erdreistet. Mit seinem ganzen politischen Hab und Gut muß es sich Rußland anvertrauen. Umschlossen von zwei Großmächten, hat es die eine so schwer beleidigt, daß die Erinnerung nicht mehr ausgelöscht werden kann, während die andere mit ihren hundertsechzig Millionen Einwohnern den Däumling von sieben Millionen für nichts achtet und ihm nur ein wenig schmeichelt, wenn er zufällig brauchbar werden kann. Die Rumänen haben durch ihre Politik einen Gegensatz hervorgerufen, der sich, da er die Monarchie bedroht und den empfindlichsten Nerv von Ungarn reizt, fortpflanzen muß bis in spätere Geschlechter und nicht aufhören kann, solange

die Verräter dem Schicksal nicht erlegen sind, das sie unbesonnen heraufbeschworen haben.

Wenn das Bündnis, das Rumänien mit den beiden Kaiserreichen hatte, von ihm abgezogen wird, bleibt ein Land von sieben Millionen Einwohnern zurück, ein kleiner Planet, der um die Sonne des Zaren kreisen muß. Was ist Rumänien schon heute? Eine Hilfstruppe der Kosaken, und in der ersten Stunde seiner neuen Freundschaften hat es keinen freien Willen mehr. Straßenpolitiker haben den Ausbruch des Krieges erzwungen, und kein Rumäne, der nicht verblendet, verschüchtert oder unreblich ist, konnte an einem solchen Verbrechen teilnehmen. Vor dem Beginne des Weltkrieges hat der Zar Nikolaus einen Besuch beim rumänischen Königspaar in Constanza am Schwarzen Meere gemacht und bei dieser Gelegenheit die Frage angeregt, ob die beiden Regierungen nicht gemeinsam in Konstantinopel für die Freiheit der Meerengen sich einsetzen könnten. König Carol war in Verlegenheit, mochte dem Gaste die Erfüllung einer Bitte nicht verweigern, und eine schwächliche Note wurde vereinbart, die nur den Wunsch nach Erleichterung des Warenverkehrs enthielt. Rußland ist jedoch bald stürmischer geworden. Der frühere Minister des Außern Sazonow hat in der Unterredung mit einem Publizisten rücksichtslos gesagt: Das Schwarze Meer ist das russische Meer. Das russische Meer! In solchen Worten, die für die Zukunft von Rumänien mörderisch werden können, ist bereits die Geringschätzung des neuen Verbündeten sichtbar. Die Zutreiber des Zaren in Bukarest, die Verschacherer ihres eigenen Landes, haben auch gewußt, daß in Petersburg das Schlagwort ausgegeben werde, Rußland müsse selbst Balkanstaat werden. Es will den Gedanken des alten Zaren Nikolaus wieder aufgreifen, der die Völker zwischen der Donau und dem Ägäischen Meere nicht bloß von der Türkei losreißen, sondern auch Rußland angliedern wollte. Ein Balkanstaat würde Rußland werden, wenn es siegen könnte. Kein Staatsmann mit einer Spur von Gewissenhaftigkeit hätte Rumänien zu einem Kriege gegen die früheren Verbündeten, gegen die Kaiserreiche, in einem Augenblicke verleitet, in dem Rußland zu Lande und zur See den Balkan umfassen will. Dünkel und Käuflichkeit haben diese Politik, der ehrliche Ueberzeugungen fremd sind, verschuldet.

Talleyrand hat gesagt, der Schwerpunkt der europäischen Politik sei nicht an der Elbe, nicht an der Etsch, sondern an der Donau. Die Monarchie und Deutschland haben das volle Bewußtsein von der Wahrheit dieses Ausspruches, und der Kampf, der sich jetzt bis zu den Mündungen unseres großen Stromes erstreckt, rührt an die Bedingungen des Lebens, welche die Entente antasten will. Wie konnte ein König, der selbst in Sigmaringen nahe der Donau geboren ist und seine Kindheit dort verbracht hat, glauben, daß wir nicht die letzte Kraft hergeben werden, um zu verhüten, daß noch mehr feindselige Einflüsse sich an der unteren Donau einnisten. Rumänien hat einen der Riegel fortgeschoben, der die Russen hinderte, den Balkan zu überfallen und zu knechten. Aber die beiden Kaiserreiche und deren Verbündete, die Türken und Bulgaren, werden nicht zulassen, daß der Verrat siege. Wer in sich hineinhorcht und den großen Zug der Geschichte spürt, wird nicht glauben, daß die von Rumänien begangene Schmählichkeit im Erfolge einen Lohn finden könnte. Schwereres haben wir bereits überstanden. Das Eingreifen der großen englischen Armee an der Somme war noch wichtiger als die Kriegserklärung von Rumänien. Die Vorbereitungen sind getroffen. Die beiden Kaiserreiche und deren Verbündete sind gerüstet, den neuen Feind niederzuschlagen und mit ihm fertig zu werden. Wer soll ihnen nehmen, was sie schon haben, von der Nordsee bis zum Ägäischen Meere? Eine solche Macht ist nirgends zu sehen. Rumänien will rauben, kommt jedoch zu spät. Uns ist nicht bange, und wir hoffen auf das Ende.